

Die Fiktionalität im Roman und im Film untersuchen (Lösungen)

1 Freie Schülerarbeit

Die Insel hatte keinen Grund. Nicht dass die Bäume im Wasser gestanden hätten. Sie wuchsen anscheinend auf einem undurchdringlichen Geflecht von Pflanzen, die ebenso leuchtend grün waren wie das Laub. [...] Nun, grün war diese Insel allerdings. Ein wahres Chlorophyllparadies. [...] Mein Fuß tauchte ins Wasser. Es war angenehm kühl. Die Insel lag nur ein klein wenig tiefer und schimmerte im Wasser. [...] Der Pflanzengeruch war außerordentlich stark. [...]

Ein einzelner Baum stand etwa sechzig Meter weit entfernt. Es war der einzige Baum nahe am Wasser; die anderen standen oben auf der Anhöhe, die recht weit fort schien. Obwohl das Wort Anhöhe vielleicht eine zu große Erhebung erwarten lässt. Die Insel war, wie gesagt, flach. [...]

Die Bäume wuchsen tatsächlich aus den Algen, so wie ich es vom Rettungsboot aus gesehen hatte. Nirgendwo eine Spur von Erde. [...] Der Stamm hatte etwa den gleichen Durchmesser wie der Brustkorb eines erwachsenen Mannes. Die Rinde war graugrün gefärbt, dünn und glatt und so weich, dass ich sie mit dem Fingernagel einritzen konnte. Die breiten herzförmigen Blätter endeten in einer Spitze. [...]

Der Küstenlinie nach zu urteilen war sie [die Insel] recht groß; links und rechts erstreckte sich das Ufer weithin und machte nur eine leichte Biegung, was auf einen beträchtlichen Umfang schließen ließ. [...]

Um mit den Einzelheiten anzufangen: Ich sah, dass die gesamte Insel mit Algen bedeckt war, nicht nur die Küste. Ich sah eine große grüne Ebene mit einem grünen Wald in der Mitte. Rings um diesen Wald sah ich – in gleichmäßigen Abständen – Hunderte von gleichgroßen Teichen mit gleichmäßig dazwischen verteilten Bäumen. [...] Das Unvergesslichste aber waren die Erdmännchen. Selbst bei vorsichtiger Schätzung sah ich auf einen Blick Hunderttausende von ihnen. [...]

Alle Teiche waren kreisrund und ungefähr gleich groß – etwa zwölf Meter im Durchmesser. Ich hatte erwartet, dass sie flach sein würden, aber ich blickte in tiefes klares Wasser. [...] Ich schöpfte ein wenig Wasser mit der Hand und führte sie an den Mund. Ich probierte. Es war Süßwasser. [...] Sämtliche Teiche waren voll mit Süßwasser. [...]

So weit ich sah, war das Ufer überall gleich. Überall das gleiche, intensive Grün, der gleiche Höhenzug, der zum Ufer hin abfiel, und als Unterbrechung der Monotonie hier und da ein zerzauster Baum. Bei der Erkundung des Ufers machte ich eine außergewöhnliche Beobachtung: Je nach Wetter waren die Algen, und folglich die Insel selbst, unterschiedlich dicht und hoch. [...] Noch unverständlicher war, wie karg die Insel war. Noch nie war mir ein dermaßen reduziertes Ökosystem begegnet. [...] Mit der einen, allerdings großen Ausnahme der Erdmännchen gab es keine einzige andere Materie auf der Insel, ob organisch oder anorganisch. Sie bestand aus nichts als leuchtend grünen Algen mit leuchtend grünen Bäumen darauf. [...]

Und zwar bin ich der Ansicht, dass die Insel gar keine Insel im herkömmlichen Sinne des Wortes war – keine Landmasse, die fest mit dem Ozeanboden verbunden ist –, sondern eher ein schwimmender Organismus, ein Algenknäuel von gigantischen Ausmaßen. [...]

In der Mitte des Waldes waren die Bäume höher und standen dicht beieinander. [...] Der Baum fiel mir auf, weil er anscheinend Früchte trug. Wo ansonsten das Blätterdach gleichförmig grün war, hoben sich diese Früchte schwarz ab. Die Zweige, an denen sie hingen, waren in seltsamen Formen gewunden. Ich sah mich genauer um. Eine ganze Insel voller Bäume, die keine Frucht trugen – bis auf diesen einen. [...] Die Frucht war keine Frucht. Sie war eine dicke Kugel aus dicht gepackten Blättern. Jeder unter den Dutzenden von Stängeln war ein Blattstängel. Und mit jedem, den ich zog, löste sich ein Blatt. [...] Schicht um Schicht löste ich, wie die Häute einer Zwiebel. [...] Und dann kam sie ans Licht, die unaussprechliche Perle im Herzen dieser grünen Auster. Der Zahn eines Menschen. Ein

45 Backenzahn, um genau zu sein. [...] Das Entsetzen stellte sich erst nach und nach ein. Es blieb Zeit genug, um weitere Früchte zu pflücken. In jeder einzelnen davon war ein Zahn. [...] Es folgte ein Tag voller Qualen, an dem ich die Möglichkeiten abwog, die ich hatte. Sie waren allesamt schlecht.

50 In der Nacht, als ich wieder in meiner Matte im gewohnten Baum lag, prüfte ich, ob meine Schlussfolgerung stimmte. [...] Plötzlich durchzuckte ein brennender Schmerz meine Füße. [...] Ich kletterte zurück auf meinen Ast. Ich tauchte meine Füße in den Eimer Wasser neben meinem Bett. Ich rieb meine Füße mit Blättern ab. [...] Aber meine Füße brannten noch immer. Sie brannten die ganze Nacht. Das Brennen und die Angst raubten mir den Schlaf. Es war eine fleischfressende Insel.

– Quelle: Martel, Yann: Schiffbruch mit Tiger. Übers. v. Manfred Allié. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2005.

2 Freie Schülerarbeit

- Flucht aus der Realität, um die schrecklichen Bedingungen auf hoher See zu überstehen
- neue Kraft tanken (Nahrung, Wasser, Natur, Bewegungsfreiheit)
- symbolisiert seinen Überlebenskampf (Konflikt zwischen den schönen Dingen der Insel und den Gefahren, die auf ihr lauern)
- Zwiespalt zwischen Leben und Tod
- Verlassen der Insel signalisiert seinen Willen, überleben zu wollen

3 Die Insel wird unrealistisch beschrieben: schwimmend im Wasser, nur aus Algen bestehend, scheinbar ohne Leben (bis auf die Erdmännchen), fleischfressend. Sie bietet ihm all das, was er in diesem Moment, in dem er keine Rettung mehr vermutet, braucht, wie z. B. Nahrung und Wasser.

4 Freie Schülerarbeit